

# Treu und dickköpfig

## Eine sauer-süsse Geschichte aus dem Amt Wallmerod Anno 1866

Als das preußische Gewitter im Sommer 1866 losbrach, saßen die Herren Beamten in Wallmerod an ihren Schreibtischen und warteten. Es waren der Amtmann Friedrich Raht, der Landesober-schultheißerei-Verwalter Johann Friedrich Wilhelm Ammann, der Amtsassessor Philipp D'Avis, die beiden Accessisten Cramer und Sayn und der Rezepturbeamte Heinrich Oswald, mithin ein ganz erkleckliches Häuflein. Die meisten von ihnen, wenn nicht alle, gehörten gewiß zu den Liberalen, die im Ländchen schon so stark geworden waren, daß sie in der Zweiten Kammer die Mehrheit hatten und mit ihr schon gleich beim Ausbruch des Krieges die Kriegskredite ablehnen konnten. Dabei darf man aber als gewiß annehmen, daß der Pfarrer Link von Hundsangen, der vorher in Berod gewesen war und auch im Landtag saß, einen solchen „Vaterlandsverrat“ nicht mitgemacht hat.

So saß also schon der Wurm drin, ehe es richtig losging. Die katholischen Westerwälder jedoch, vorab die im ehemals Trierischen, hielten treuherzig und wacker zu ihrem Herzog Adolph. Denn der wiederum hielt zum Kaiser von Österreich und zur großdeutschen Sache, während die Liberalen das Heil Deutschlands bei Preußen zu erblicken meinten. Als am 20. Juni in den nassauischen Ämtern die Einquartierungslisten aufgestellt wurden, konnten die Bürgermeister recht schöne Zahlen melden, so allein im Dorfe Wallmerod 240-430 Mann und 146 bis 274 Pferde. Hätten die Leute daran gedacht, daß binnen kurzem die Preußen sich diese Opferwilligkeit zunutze machen würden, dann hätten sie die Zahlen gewiß kräftig heruntersetzt. Aber der Treuherzige geht dem Pfiffigen ja immer in die Falle.

Eine dumpfe gewitterige Stimmung legte sich auf die Gemüter, als die nassauischen Truppen das Land verlassen hatten, um zu dem VIII. Korps der Bundesarmee zu stoßen, das aus Württembergern, Badensern, Hessen-Darmstädtern und Österreichern bestand und sich mit den Bayern vereinigen sollte. Die Nassauer, zwei Regimenter Infanterie, das schmucke und stolze Jägerbataillon und die vom Dänenkrieg her ruhmbedeckte Artillerieabteilung, standen unter dem Kommando des Generalmajors Robert Roth. Dieses gesamte Corps aber gelangte nur bis ins Taubertal, und die Nassauer marschierten mehrmals in Tauberbischofsheim ein und aus. Zu den Bayern gelangte man nicht, die klebten bei Schweinfurt herum und kamen nicht herbei. Wer aber umso schneller herbeikam, das war der rauhe Vogel von Falckenstein mit seiner preußischen Landwehrarmee. Da gab es dann Kämpfe aber keine Siege.

Inzwischen waren jedoch weit im Osten, bei Königgrätz, schon am 3. Juli die Würfel gefallen. Der Herzog Adolf ging erst am 15. Juli zu seinen Truppen. Es war die höchste Zeit, denn am 16. waren die Preußen schon in Frankfurt und am 19. in Wiesbaden und Biebrich.

In jenen Tagen elektrischer Hochspannung der Gemüter muß es gewesen sein, daß die Beamten in Wallmerod ihre Preußenseligkeit nicht sorglich genug für sich behielten und daß ein unvorsichtiges Wort eines von ihnen wie der Funke ins Pulverfaß der Volksstimmung geriet. Er hatte die Zuversicht geäußert, sie würden hoffentlich wohl bald alle Preußen sein. Helle Empörung loderte auf.

**„Die esse nassauisch Brot un wolle Preuße wern? Det Laad solle se kreje!“**

Die Kunde von dieser verräterischen Gesinnung flog sogleich auch in die umliegenden Dörfer, und die erregten Bauern kamen mit ihren handfesten Stöcken herbei. Als der Herr Amtmann unvorsichtigerweise durchs Dorf ging, umringten sie ihn, holten aus der Wirtschaft Hutter Tisch und Stuhl und zwangen ihn, dort auf dem Marktplatz von diesem Tisch herab ein Hoch auszubringen auf den Kaiser Franz Joseph und auf den Herzog Adolph. Er sah wohl ein, daß ihm aus dieser Klemme niemand helfen könne und daß es ihm gar ans Leben ging, und so tat er ihnen den Willen. Sie waren für den Augenblick befriedigt durch das Gefühl der Genugtuung, ihn einmal tüchtig gedemütigt zu

haben und ließen ihn weiterhin ungeschoren. Aber sie wußten nur zu gut, daß sie ihn nicht bekehrt hatten, und so glomm ihr gerechter Zorn weiter. Die Herren merkten, wenn sie nur die Köpfe zum Fenster hinausstreckten, wie dick die Luft in Wallmerod für sie war. Sie hielten es deshalb für das Klügste, vorerst einmal zu verschwinden, vor allem der Herr Amtmann Raht. Im Dunkel der Nacht ließ er sich in verschlossener Kutsche nach Limburg bringen, um von dort aus Fühlung mit seinen Gesinnungsgenossen in Wiesbaden und mit den sehnsüchtig erwartenden Preußen zu bekommen.

Schon nach wenigen Tagen konnte er jedoch zurückkommen und erleichterten Herzens seinen Amtsthron wieder besteigen. Denn schon am 22. Juli folgte der Waffenstillstand und am 26. Juli der Präliminarfriede zu Nikolsburg. Er machte auch den letzten kleinen Gefechten im Taubertal ein Ende. In jenen Tagen erschien in Nikolsburg bei Bismarck eine Abordnung aus dem Herzogtum und bat ihn, ihr Land doch ja zu annektieren. Sie sagten dabei wörtlich:

**„Befreie Se uns von dem Fürsichte un seine Jagdknechte“.**

So zu lesen in Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“. Und die Preußen fackelten nicht lange. Schon am 27. Juli wurde der Herr Landrat von Diest aus dem preußischen Wetzlar zum Zivilkommissar des Herzogtums ernannt. Die getreuen Westerwälder hatten kaum Zeit, aus ihrer Betäubung zu erwachen, und sie brauchten lange, um die neue Wirklichkeit klar zu erkennen. Es half nichts. Sie wurden preußisch, mochten sie auch schimpfen und fluchen, und das taten sie reichlich und aus tiefstem Herzen.

Aber selbst bei den preußenfreundlichen nassauischen Liberalen sank bis zum Oktober hin die Begeisterung sehr merklich ab, wie ihr Hauptführer, der aus Schwalbach stammende Wiesbadener Rechtsanwalt Friedrich Lang - übrigens ein gerader und ehrlicher Kämpfer - feststellen mußte. Sein Mitkämpfer aber, der andere Wiesbadener Rechtsanwalt Karl Braun\*, dessen Vater aus Wallmerod stammte, fuhr schon im August 1866 nach Berlin. Er wurde später Bismarcks persönlicher Freund, bis 1878, dann war es aus.

Das Trauerspiel nahm seinen Fortgang. Sie kamen! Zuerst auf dem Rückmarsch in ihre Garnisonen. So am 11. und 12. September das kombinierte schwere Reiter-Regiment aus Deutz, in kleine und kleinste Dörfer, wo gar kein Platz für sie war. Dem kleinen Molsberg war für den 17. und 18. September eine ganze Kompanie des Westfälischen Pionierbataillons zugeordnet samt Ponton-Kolonnen, ein Ding der Unmöglichkeit! So wurde die Stimmung „verbessert“. Selbst dem Amtmann Raht war das doch des Guten zuviel und er wehrte sich mit Erfolg gegen diesen unsinnigen Befehl vom grünen Tisch.

Aber es kam auch die Besatzung. An einem dieser Septembertage fuhr der Knecht aus der Wirtschaft Wolf mit dem dreizehnjährigen Sohne Karl zum Kleeholen an den Gerhardsberg. Während des Mähens kam aufgeregt ein Mann aus Bilkheim vorbei und schrie ihnen zu:

**„De Preiße sein do! - Det es doch net wohr!“** rief der Knecht zurück.

Der andere **„Et es doch wohr, eich hun se doch geseih!“**

Kreidebleich warf der Knecht die Sense hin und rannte, die Preußen laut verfluchend, dem Wäldchen zu und weiter, hinüber ins Hadamarer Land. Er glaubte nämlich, die Preußen würden alle jungen Männer kurzerhand beim Kragen packen und unter die Soldaten stecken. Karl lud allein seinen Klee auf, das konnten damals die Dreizehnjährigen schon, und lenkte sein Gespann nach Hause. Und richtig, sie waren da und machten schon im Tanzsaal ihr Quartier zurecht. Mit ihren abgeschabten, verblichenen und geflickten Waffenröcken und ihren runden Mützen machten sie zwar keinen glänzenden Eindruck. Aber ihre Zündnadelgewehre glichen das aus. Es waren zwölf Landwehrmänner aus Mönchen-Gladbach und Umgebung und waren zum Trost ihrer Quartierwirte auch katholisch. Sie benahmen sich gut und halfen auch bei der Feldarbeit. Das war ein Ausgleich für das schofele preußische Quartiersgeld, 22 Kreuzer den Tag, bei drei Mahlzeiten!

Am 1. Oktober bekam Wallmerod einen neuen Amtmann. Herr Amtmann Raht muß es wohl für ratsam gehalten haben, den Wallmerodern aus den Augen zu gehen. Der neue hieß Lorschbach und stammte vermutlich aus Hachenburg. Wie er dachte, ersieht man aus folgendem. Am 27. Dezember 1866 versetzte man ihm seinen Accessisten Cramer ohne Ersatz. Er schrieb deshalb an die Regierung, er sei jetzt mit dem Assessor D'Avis allein und könne die Arbeit nicht bewältigen, „zumal da die vielen neuen Militärsachen“ dazugekommen seien. Nicht ohne ironischen Beiklang legte ihm Herr v. Diest, inzwischen Regierungspräsident in Wiesbaden geworden, nahe, er möge um

Versetzung nach Rennerod einkommen, dort sei weniger Arbeit. Darauf er wörtlich: „Kgl. Regierung werde ich nie und nimmer um Versetzung an das Amt Rennerod bitten, eine Empfehlung für eine solche Versetzung wird von mir nicht erbeten, sondern verboten.“

Das war das letzte Knurren des Nassauischen Löwen aus dem Amtshause zu Wallmerod.  
Ob die treuen Nassauer nicht doch ein bißchen Recht hatten?

Friedrich Wolf, Treu und dickköpfig. Eine sauer-süße Geschichte aus dem Amt Wallmerod  
Anno 1866: JBL 1960, S. 54-56.

Friedrich Wolf, geb. 7.1.1884 in Wallmerod,  
Priesterweihe 1808, dann Kaplan in Hofheim, 1909 Aushilfe in Hasselbach, Kaplan in Rüdesheim,  
dann in Frankfurt-Liebfrauen, 1911 in Frankfurt-Dom, 1913 Subregens im Limburger  
Priesterseminar, 1914-1918 Divisionspfarrer, 1918 Pfarrverwalter in Eppstein, 1919 in Kransberg,  
1920 Pfarrer ebenda, 1923-1931 Pfarrer in Höchst (seit 1925 Dekan), 1931 Geistl. Rat, Stadtpfarrer  
und Dekan in Wiesbaden (Stadtpfarrer bis 1954, Dekan bis 1962); gest. 4. 3. 1970 in Wiesbaden  
Geschichte des Bistums Limburg 1983 S. 255

Friedrich Wolf war der Onkel von Else Weber (1922 - 2006) und Albert Wolf (1925 - 1971) und der  
Bruder von Josef Wolf (1875 – 1961) auch „Wolfe Bubbes“ genannt und Albert Wolf (1896 –  
1951).

Am 12. August 1889 fielen einem Großbrand die Häuser der Familien Wolf, Braß und Reusch zum  
Opfer (Bahnhofstraße 3, Borngasse 2 und Borngasse 4).

**\*Braun, Karl Joseph Wilhelm**

politischer Schriftsteller, \* 20.3.1822 Hadamar, † 14.7.1893 Freiburg (Breisgau). (katholisch)

*V* Joseph (1793–1855), Bauernsohn aus Wallmerod, Konrektor zu Hadamar, Rektor zu Dillenburg,  
Lehrer zu Montabaur; *M* Klara Hermes aus Hadamar; □ 1) 1847 Babette Funck aus St.  
Goarshausen († 1849), 2) Dillenburg 1851 Friderike Luise, *T* des niederländischen Obersten und  
Rechnungskammerpräsidenten Adolph Winter und der Javanerin Kasila zu Batavia, erzogen bei  
Verwandten in Dillenburg; 1 *S*, 5 *T*.

Deutsche Biographie Onlinefassung